



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

Rundschau.

He Die Freizügigkeit debattirt man nicht, man dictirt sie! — So sprach Lassalle in einer Volksversammlung, und wenn er seine Worte vorher damit motivirte, daß der Vogel in der Luft sein Nest sich ja auch baue, wo er wolle, so hatte er damit vollkommen Recht, aber er hatte zweierlei vergessen: nämlich daß die Vögel Flügel ohne Polizei; die Menschen aber Polizei ohne Flügel haben. — Es ist bis jetzt eine eigenthümliche Sache mit unseren Gesetzen; da ist z. B. speciell in Sachsen ein Gewerbegesetz in Kraft, welches, wie auch die Einleitung dazu sagt, darauf berechnet ist, auf der Grundlage nur durch Gerechtigkeit beschränkter vollständiger Freiheit den Staatsbürgern möglichst freie Bewegung zu gestatten — aber was hilft uns das? — Es gibt eine Sicherheitspolizei, und wenn sie für gut befindet, arbeitslose Männer zu den Thoren hinauszuführen, obgleich dieselben der Gemeinde durchaus nicht zur Last fallen, dann hat sie das — Recht dazu! — Es gibt auch in England eine Sicherheitspolizei, aber sie würde nie wagen dürfen, in dieser Weise ihre Autorität geltend zu machen, denn der Engländer bezahlt seine Behörde nur, damit die Verbrecher nicht die gesellschaftliche Ordnung zerstören können. Als nun in Leipzig einige Zeitungen die Nachricht verbreiteten, daß die arbeitslosen Buchdrucker Polizeiwegen die Stadt verlassen müßten, hätte man glauben sollen, die mitunter so zartbesaitete hiesige Presse würde einen Sturm darüber wachgerufen haben, — doch der Gedanke ist ja zu kühn — und es war doch alles mögliche, wenn die „Nachrichten“ darauf aufmerksam machten, daß es durchaus nicht gestattet sei, etwa bloß formelle Arbeitsbescheinigungen aufzuzeigen! — O „Telegraph!“ der du dich damit brütest, ein warmer Arbeiterfreund gewesen zu sein, und der du entrüstet bist, daß die feiernden Sezer nicht zuletzt ihre Weiber in die Officin schicken, der du uns beschuldigt hast der Unbarmherzigkeit gegen unsere Kollegen, du hast in deinem Dienereifer die Personen verwechselt, denn es war die Principalkasse, welche einem Kranken die ihm von rechtswegen zustehende Unterstützung verweigerte, weil er mit aus der Arbeit getreten und die Steuer ein paar Mal schuldig geblieben, und es war die Gehülfskasse, welche, ohne dazu verpflichtet zu sein, dem verlassenen Kranken und seinen Kindern zu Hilfe kam. „Lusatia“, „Chemnitzer“ und „Arbeiterzeitung“, sie alle schlafen in Frieden, aber ihr

Geist lebt fort im — „Telegraph!“ — Sieben Wochen ohne Arbeit! — Gar Manchem mag das Herz beklommen sein ob des unseligen, langen Kampfes; ein Freund um den andern schnürt sein Bündel und wandert hinaus in die Ferne, mitnehmend die Botschaft von dem ungebrochenen Muthe seiner Kameraden daheim, und jeder, der uns wieder Kunde von sich gab, bestätigte, daß auch da draußen das heilige Feuer nicht erloschen ist, welches die Kollegen unter das Opfer fordernde Banner rief zum Schutz unserer Rechte, und so wird zuletzt die Freizügigkeit, welche so viele zwingt, den Wandersiab in ihren alten Tagen wieder in die Hand zu nehmen, ein Mittel sein, das ohne Congres die arg mißhandelten Arbeiter der druckenden Kunst verbindet, vereint. —

Fragen wir uns über die Entstehung der jetzigen Arbeiterbewegung, so müssen wir zunächst zu der Ueberzeugung kommen, daß die Gesetzgebung und die socialen Verhältnisse aller Nationen gegen die enormen Fortschritte der Wissenschaft und Industrie in den letzten Jahrzehnten zurückgeblieben sind, und daß sich der jetzige widerspruchsvolle Zustand erst ändern kann, wenn das Veräumdete nachgeholt sein wird. Was sind die an vielen Orten jetzt durchgesetzten Lohnerhöhungen weiter als eine Abschlagszahlung? — Und steht diese Abschlagszahlung überall in richtigem Verhältniß zu den Opfern, mit den sie errungen wurde? — Wir können uns keinen Richterpruch darüber anmaßen, denn die sociale Frage ist ein Räthsel, welches vielleicht bald, vielleicht auch erst in später Zeit seine vollständige Lösung naturgemäß finden wird; daß aber die jetzigen Definitionen die richtigen sind, muß jeder Aufrichtige bezweifeln. —

In dem südwestlichen Theile Europas, in Spanien, hat das von den Soldaten in den Straßen Madrids vergossene Blut unschuldiger, unbewaffneter Bürger eine Aufregung hervorgerufen, welche leicht das die Volksrechte unterdrückende Ministerium sammt Auftraggebern vernichten kann. — Die englischen Arbeiter haben einen Aufruf an alle Arbeiter Europas zur Theilnahme an der im Krystallpalaste zu Sydenham abzuhaltenden internationalen Industrie-Ausstellung erlassen, wo alle Erzeugnisse mit den Namen ihrer Hersteller im engsten Sinne des Wortes versehen werden sollen. Wir können uns auf Verwirklichung dieses Project's, wenn es nur von Arbeitern ausgeht, keine große Hoffnung machen, obwohl die internationale Gesellschaft sich mit den Arbeitern von Paris schon darüber ins Einvernehmen gesetzt hat. In der

französischen Capitale dauern übrigens die Arbeitseinstellungen trotz polizeilicher Wachsamkeit fort, und ist z. B. der schon so lange dauernde Conflict zwischen den dortigen Hutfabrikanten und ihren Arbeitern noch nicht beigelegt, indem die ersteren nicht den bescheidenen Forderungen ihrer Gehülfsen nachkommen zu können meinen. — Es sind also nicht nur die Leipziger Arbeitgeber hartnäckig.

Warum?

X—X. Wir sind mitten in der Zeit der Arbeitseinstellungen und, als wäre der Boden vulkanisch, kaum ist die eine beschwichtigt, so steht schon eine neue auf und verlangt gebieterisch ihre Lösung. Woher dies überall glimmende Feuer? Ist es eine Nachäffung fremder Muster? Oder haben uns die Lehren politischer Agitatoren, die Grundsätze eines Lassalle oder Schulze-Delitzsch, hingegriffen, und sind wir blinde und bewußtlose Werkzeuge in ihren Diensten? Wir sind weder Fanatiker für den einen noch für den andern dieser Männer oder vielmehr ihrer volkswirthschaftlichen Lehren. Wir beanspruchen mit Lassalle das volle Staatsbürgerrecht in jeder Weise, gestehen aber auch mit Schulze-Delitzsch, daß uns der Staat nicht helfen kann, wenn wir nicht selbst kräftig eingreifen und Hand ans Werk legen, sind also vollkommen selbständig und befolgen in Bezug auf sie nur den weisen Spruch: Prüfet Alles und das Beste macht euch zu eigen. Woher denn aber nun dieser revolutionäre Geist, dieses Feuer, das in uns allen zu glimmen scheint und uns so gemeinsam ist, daß es fast wunderbar erscheint, alle für einen einsehen läßt? Woher auf einmal die Erkenntniß, daß das Wohl des Einen auch das Glück des Andern bedingt? Versuchen wir es zu ergründen, und fragen wir uns zugleich damit, ob wir im Rechte sind mit unserm Beginnen.

Überall in unserem Vaterland ist ein lebendiger Kampf im Gange, ein Ringen und Drängen nach der Gestaltung neuer Formen des Lebens, durchweht von gleicher Freiheit und gleichem Recht. Unsere Parlamente hallen wieder von den Forderungen nach wirklicher Pressfreiheit, nach wirklichem Versammlungs- und Vereinsrecht, und harte Worte und gar spize Reden müssen die Vertheidiger und Stützen der angegriffenen alten Ordnung hören. Und wer führt diesen Kampf denn hauptsächlich? Es ist ein Kampf der Intelligenz, des schaffenden Kapitals, der bürgerlichen Kreise — mit

einem Worte des dritten Standes — gegen die bis dahin bevorrechteten Stände, die ihre vermeintlichen Rechte krampfhaft festhalten oder auf Schleichwegen wieder einführen möchten — das ist das U und D der Situation. Ja, alle diese Streiter, sie sind die Pioniere der Freiheit, und wir begrüßen freudig ihre Erfolge. Aber die Freiheit ist eben kein Ding, das man beliebig zutheilen oder für diesen so und für jenen so zurecht machen kann, sondern sie ist ein untheilbares Ganze, und jedes errungene Stück von ihr wird gar bald — stamme man sich noch so sehr dagegen — gar bald ein Gemeingut Aller, die sie überhaupt benutzen wollen.

Nun denn, ihr vielen liberalen Männer, die ihr in eueren Parlamenten und in euerem ganzen Auftreten so kräftige Vorkämpfer der Freiheit seid, gegen unser Streben aber als Gegner auftrittet, wo bleibt ihr mit eueren Konsequenzen? Ihr wollt mitreden im Staat und in der Commune, ihr wollt, daß man auch euch ein volles Recht zuerkenne und nicht wie gefügige und willenlose Dinge ansehe, die selbst keinerlei Rechte zu beanspruchen hätten. Denn dies und nichts anderes ist, nach Abzug aller Phrasen, der Grund all' eures Kampfes. Gleiches Recht für euch wie für jene, das ist euer Princip.

Und seht, wie wir uns nahe stehen. Das ist auch unser Princip, für dessen Anerkennung man sich überall erhebt, und alle diese Arbeitseinstellungen, sie sind nur Symptome dieses Kampfes. Wir wollen es zu eringen suchen, daß man uns als einen Factor anerkenne, der bei der Verwerthung seiner Kräfte auch ein Recht habe, mit zu reden, und daß man uns gestatte, frei und offen überall zur Wahrung unserer Interessen gemeinsam aufzutreten und einzustehen.

Wir sind in unserer großen Allgemeinheit nicht auf so niedriger Bildungsstufe oder blind communisistischen oder socialen Theorien zugethan, daß wir etwa zu einer Verkennung des Gesetzes über Angebot und Nachfrage oder gar zu einer Antipathie gegen unsere Arbeitgeber gelangen sollten, aber wir sehen, lassen wir unsere Blicke um uns schweifen, Tag für Tag genug, um zu erkennen, daß in der Erlangung dieses Rechtes der Genossenschaft nicht nur unser Wohl liegt, sondern auch das Wohlergehen, die sich unsere Arbeitgeber nennen, und diese Ueberzeugung ist eine so allgemeine, daß, sollten selbst die jetzigen Kämpfe fruchtlos bleiben, dies nur ein Vertagen des Kampfes sein würde, und über kurz oder lang, bald hier bald da, derselbe von neuem ausbrechen müßte, denn er ist ein durch die Verhältnisse gebotener und beruht auf denselben Gesetzen wie jener, den ihr gegen die usurpierenden Gewalten führt. Deshalb also stehen wir uns so schroff gegenüber und vergeuden so unnützlich so kostbares Geld und so werthvolle Zeit, da doch unser Ziel und Streben ein und dasselbe ist? Gesteht uns offen und ohne Rückhalt dasselbe Recht zu, das ihr von den über euch stehenden Klaffen verlangt, und euerer wie unsere Interessen werden dabei am sichersten gewinnen.

Egalisiren und Liniehalten.

Wenn einem aufmerksamen Setzer wirklich ganz gut gedruckte Accidenz- oder andere typographisch hergestellte Erzeugnisse unter die Augen kommen und er findet, daß auf das Liniehalten verschiedener Schriften, seien sie auch desselben Regels, nicht die nöthige Accuratez verhandelt ist, so muß das unbedingt seinen Geschmach verlegen und unwillkürlich verliert die ganze, wenn auch sonst gut gehaltene, Arbeit an typographischem Werthe.

Es ist, wie dies gewiß jeder praktisch gebildete Buchdrucker genugsam aus Erfahrung weiß, dem Schriftsetzer resp. = Schneider nicht möglich, alle Schriftgattungen ganz streng so herzustellen, daß sie bei wirklich gleichem und accuratem Regel auch im Bilde bei Zusammenfügungen genau Linie halten. Man versuche dies nur durch Verwendung von beispielsweise Mittel- oder Tertiar- u. Antiqua mit irgend einer Gattung Gothisch gleichen Regels und

man wird, wenn auch nicht analog in allen Fällen, doch in der Regel bemerken, daß ohne Unterlegung von Viertel- oder Achtelpetit, eventuell auch nur Postpapier, schwerlich eine hübsch fließende Linie der Schriften zu einander herzustellen ist. Bei noch größeren Schriften springt die Differenz noch mehr in die Augen.

In manchen Druckereien, namentlich in vielen kleineren, wird hierauf nicht das Geringste gegeben. Die Schriften, so wird angenommen, passen, wenn es sonst die Regeln des Accidenzsetzes zulassen, zu einander, wenn sie gleichen Regels sind, und genug Setzer sehen dies manchmal um eine Viertel- oder Halbpetit divergirende Strichhalten der Schriften auf dem Papiere nicht einmal und sind damit zufrieden, wenn Corpus zu Corpus bleibt, und wird Cicero, vielleicht um Etwas im Sage zu markiren, dazwischen gestellt, so genüge unter allen Umständen das einfache Unterlegen der Corpus mit Viertelpetit.

Daß dies bloß systematische Ausgleichen der verschiedenen Schriftkale aber nicht genügt, ist (wenn man den Gesetzen eines wirklich guten Setzes genügen will) evident und eine Egalisirung der Schriftbilder so nothwendig, um eine tadellose Arbeit herzustellen, wie ein doppelter resp. drei- und noch mehrfacher Margbogen zu einer feinen Zurichtung nöthig ist.

Will man nun in einem sonst sorgfältigen und soweit auch geschmackvollen Satz auch diesem Egalisiren der Schriften streng Rechnung tragen, so bedient man sich am besten dazu — Vielen ist dies kunstlose Verfahren selbstverständlich schon bekannt, denn wo kämen sonst die in jeder Beziehung schönen Druckfächer her — einer einfachen Messing- oder Blei- oder Zinnlinie, die man, sobald die Zeile, welche mehrere Schriftgattungen enthält, im Winkelhaken ausgeglichen ist, an das Bild der am tiefsten stehenden Schrift unten lose anlegt und nun durch behutsames Nachauswärtsschieben der mehr nach oben reichenden Buchstaben an dem dadurch hinter letzterem entstehenden Raum bei einiger Uebung das Manquo, welches sodann über diese Schrift zu legen ist, finden wird. Selbstredend muß dasselbe Blei- resp. Papier- volumen auf die andere fest stehen gebliebene Schrift gelegt werden, damit die Zeile auch ein systematisches Ensemble bildet und der Drucker nicht mit Spießen und sonstigen Calamitäten zu kämpfen hat.

Unbedingt zu verlangen ist natürlich aber auch nicht, daß bei schnell zu liefernden „currenten“ Sachen, wo häufig die Preise so heruntergedrückt sind, daß nur durch rasches „Drauffischen“ Etwas zu lucriren ist — der Setzer mit Scheere und Papierblättern das genaue Liniehalten der Schriften zu einander überwahe und bedeutende Zeitverluste dadurch erleiden sollte, denn „Zeit ist Geld“. — Mein letzterer Passus ist ein Uebelstand, den die fortschreitende und vorwärtts drängende Concurrenz sich selbst geschaffen hat, und kann diese Gattung Arbeiten nicht mit wirklich tadellosen, musterhaften Accidenzen identificirt werden. — Gewissermaßen als Supplement zu Vorstehendem ist es wohl am Platze, noch eines anderen Verstoßes, der aber genau in das überschriebene Thema schlägt und auch noch häufig vorkommt, Erwähnung zu thun. Es ist dies das Liniehalten bei Anwendung von Titel- oder Elzevirversalien zu Initialen.

Die Bilder dieser Schriftgattungen reichen alle bis an das äußerste Ende des Regels, d. h. es ist kein Fleisch (leere Bleifläche) am Fuße der Buchstaben. Nimmt man nun z. B. einen Tertiar-Elzevirversal zum markirenden Anfangsbuchstaben und läßt dann, nachdem man eine Nonpareille-Quadratzeile am Kopfe des Buchstabens ausgeglichen hat, einfach Bourgeois Antiqua (woraus das Ganze zu setzen wäre) folgen, so würde das im Druck ungefähr so aussehen

Mein etc. etc.

Durch Darüber- und Darunterlegen von Durchschuß und Papierblättern ist diesem Uebelstande natürlich auch sehr leicht abzuhelfen.

Anderer verhält es sich aber, wenn der Zufall es fügt, daß der anzuwendende Initialen aus einem

V oder W besteht. Hier kann man nun mit dem besten Willen, wenn man auch für Liniehalten der folgenden Schrift gesorgt hat, letztere nicht an den Fuß des Bildes dieser Buchstaben heranbringen, weil das V sowohl wie das W mit einem Bogen an der Seite ausgestattet ist und dieser so gut auf vollem Blei steht, wie jeder andere gerade Buchstabe. Die Verwendung bekommt allerdings auch kein empfehlendes Aussehen, wenn man sie genau besieht; z. B.

Vorn etc. etc.

In manchen Druckereien, namentlich denen Gießereien zur Seite stehen, hilft man sich aus solchen Verlegenheiten dadurch, daß das V und W unterseilt wird und dann der schräg heraufgehende Theil dieser Buchstaben gleich einem Wegweiser für sich herausragt. Doch kann man dies Verstimmen der Buchstaben nicht als auf alle Fälle normalmäßig und maßgebend annehmen, denn gerade diese unterseilten Theile der Schrift brechen sehr leicht ab, und wenn das mehrere Male in einer Schriftgattung vorkommt, wovon man möglicher Weise nur ein Minimum besitzt, so wird es nicht lange währen und sie ist defect, oder es müssen Nachgüsse bestellt werden, die man doch möglichst zu vermeiden sucht.

Wie man sich im letzterwähnten Fall am besten helfen könnte, ohne die Buchstaben der Gefahr des Verstimmens oder Zerbrechens auszusetzen und sie auch noch zu anderem Satze tauglich zu lassen — das wäre eigentlich quasi ein zu lösendes Problem und gäbe dem denkenden, nach Vorwärts strebenden Buchdrucker Stoff zur Interpretation und mancherlei praktischen Versuchen. —

Losem Spotte vorbeugend, erklären wir, daß vorstehender Artikel nicht für den geübten Setzer geschrieben, sondern für die des „Rathes bedürftigen“, und es gibt deren genug.

P. HOBOLDT.

Correspondenzen.

X Altona, 10. Mai. Antikypseur an unsere Notiz in Nr. 17 des „Corresp.“ theilen wir noch folgendes mit: Die gekündigten (ebenso wie die anderen) Setzer standen im gewissen Gelde, hielten sich aber nicht für verpflichtet, an Feiertagen ohne Extra-Entscheidung zu arbeiten. Von einer solchen war jedoch nie die Rede gewesen, sondern die Setzer sollten pro ordne arbeiten; da sie (b. h. diejenigen, die auch dann noch bei ihrem Nein verharren, als mit Kündigung gedroht wurde) dies nicht wollten, erfolgte die Kündigung und wurde ihnen 3 Mark für den Feiertag abgezogen. Die Betroffenen haben wegen des Abzugs beim hiesigen Niedergerichte geklagt, wurden jedoch abgewiesen und dem Principal (einem Mitglied des Verwaltungsrathes der „Schlesw.-Holst. Ztg.“) das Recht zugestanden, für Feiertage abzugeben, wenn die Setzer in festem Wochenlohn stehen! Dieser betreffende Herr hat es obenbrein als eine Gnade hingestellt, daß nicht für alle Feiertage abgezogen würde. Gleichzeitig wurde aber auch den Setzern das Recht zuerkannt, an Feiertagen die Arbeit verringern zu dürfen. — Man merke sich also genau: Die Setzer haben nicht nötig an Feiertagen zu arbeiten; da sie aber in festem Wochenlohn stehen, also nicht pro Tag bezahlt erhalten, hat der Principal das Recht, ihnen für den Feiertag — an dem sie, nach Wunsch der Herren-Senatoren, zu arbeiten nicht nötig haben — abzuziehen. — Wer die hiesigen Gerichtsstände (die Altonaer speciell) kennt, wird sich über diese Widersprüche nicht wundern. — Einen weiteren Beweis, wie man mit den Setzern gern umspringen möchte, mag folgendes Intermezzo liefern: Wie oben bereits kurz angedeutet, existirt in der „Schlesw.-Holst. Ztg.“ kein eigentlicher Principal; ein Verwaltungsrath (Nichtbuchdrucker) steht an der Spitze des Geschäfts. Für dieses selbst sind ein Factor für die Druckerei und ein Expedient für's Comptoir angestellt. — Am Grillendonnerstage wurde von Seiten des Factors den Setzern angekündigt, daß am Charfreitage nicht gearbeitet werden solle. Der Expedient, in seiner „Ehre“ gekränkt, daß er nicht auch besorgen befragt, stütz vollter Wuth in das Druckereilocal: „Ich will einmal sehen, wer hier Herr im Hause ist.“ Nachdem dieser das Local verlassen, äußert sich der Factor den Setzern gegenüber: „Nun ersieht erst recht kein Blatt.“ — Der Expedient aber, um seine verlorene Ehre zu retten, hat nichts Eiligeres zu thun, als dem Verwaltungsrathe plaufsel zu machen, wie groß der Verlust für Anzeigen (das Blatt hat sehr wenig Anzeigen) wäre, wenn das Blatt einmal ausfiel. Um 7 Uhr Abends kommt vom Verwaltungsrathe Contre-Ordnre, am Charfreitage solle gearbeitet werden. Nun sollte man doch meinen, daß der Factor, nach seinem vorherigen Auftreten zu schließen, Einwendungen

gegen diesen am späten Abend gekommenen Gegenbefehl machen mußte. — Kein Wort! — Und warum? — Seine Stellung hätte ja vielleicht dadurch gefährdet werden. Kleinfant verflüchtete er den Segen die allerneueste Verordnung. Diese aber, höchst überrascht von diesem Benehmen, sprachen ihr „Kein“, und es wurde nicht gearbeitet. Was hierauf folgte, ist bereits oben erwähnt. Ein neues Personal ist mit aller Noth zusammengetrommelt worden, und lassen wir hier eine Charakteristik desselben theilweise folgen, bemerken dabei aber, daß Alle bis auf einen in einer hiesigen Druckerei eben Ausgelernten Condition hatten. Da ist z. B. ein Herr B..., dem die in der „Schlesw.-Vollst. Ztg.“ gekündigten Segler als dem ihnen bezeichneten „Vertrauensmann“ das die Angelegenheit betreffende „Circular“ zugesandt. Er war einer der Ersten, der sich anbot. — Ein Herr S..., der jahrelang in Hamburg, „Freischiß“ für 1 Mart (12 Sgr.) wöchentlich billiger gearbeitet wie alle Anderen (es gibt da gewisse Geld). Wir glauben, uns eines weiteren Commentars hierzu enthalten zu dürfen. Natürlich war das gewisse Geld (18 Mart = 7 Thlr. 6 Sgr. wöchentlich) ein gutes Zugmittel. Daß dafür täglich 13 Stunden, also bis in die späte Nacht hinein, gearbeitet werden muß, wird freilich nicht berücksichtigt. So lange jedoch das Berechnen nicht eingeführt wird, ist eine längere Arbeitszeit nicht denkbar. Daß auch in dieser Angelegenheit ein gutes Resultat erzielt werden konnte, wenn Alle auch dann noch zusammenhielten, als die „schreckliche“ Kündigung erfolgte, und wenn der Herr Factor jetzt, wo es sich um die That handelte, seiner vielfach geäußerten Gesinnung treu und sich selbst wenigstens ein paar Stunden consequent geblieben wäre, versteht sich von selbst. Jedoch wollen wir mit denen nicht rechten, die aus Familien- oder sonstigen Rücksichten im entscheidenden Augenblicke zurücktraten. Wenn aber Einer gleich uns zu handeln vorgibt und dann ganz stillschweigend in das andere Lager übergeht, so ist das, gelinde gesagt, eine erbärmliche Handlungsweise. — Daß auch die Altonaer Kollegen der Leipziger Sache ihr Scherlein nicht verweigert, wird Ihnen bekannt sein.

* **Augsburg**, 12. Mai. Unsere Principale haben freiwillig die von uns angeregte Lohnverhöhung gewährt.

§ **Berlin**, 14. Mai. Das von der Genossenschaft Leipziger Buchdruckerbestzer so bereitwillig versandte, von uns schon in der vorigen Nummer d. Bl. beurtheilte Schriftstück hat trotz seiner Entstellungen und Oberflächlichkeit doch seine Frucht getragen; es scheint einem hiesigen Blatte gründlich den Kopf verbrocht zu haben, nämlich der scheinbar sehr billigen, viel gelesenen, aber auch in Arbeiterkreisen viel verurtheilten, „Volkszeitung“, dem „Organ für Jedermann aus dem Volke“. Die arme reiche Vertreterin der Presse leitartikelte sich was ab, quält sich in vier Nummern in langen Aufsätzen mit der Lohnfrage, und sucht ihrer klugen und dummen Lesern mit aller Gewalt die Idee anzupropfen, daß höhere Löhne der Arbeiter nicht nur nichts nützen, sondern sogar schaden, es sei dann größeres Betriebskapital notwendig, und der kleine selbständige Handwerker ginge dann vollends zu Grunde, es gebe dann nur Großkapitalisten, Großfabrikanten u. s. w.; ja die letzteren könnten sich sogar über diese Striktes freuen, indem sie durch den Untergang dieser Mittelklasse nur gewinnen. Wenn die eine Arbeiterklasse höhere Löhne fordere, würden dies auch alle anderen thun, dann aber würde sich der durch höhere Arbeitspreise erzielte Vortheil wieder auf das frühere Minimum herabsetzen; ferner die Lebensmittel würden im Preise steigen, weil der Landwirth höheren Lohn bezahlen müßte. Das geschätzte Blatt spricht im Eingange von den Schriftsetzern, diese hätten diese Bewegung, die jetzt überall im Auge sei, angefangen. In Berlin hätten die größeren Buchdruckerbestzer die Forderungen ihrer Gehülften nicht erst abgewartet, und bei den kleineren sei es hier auch möglichst leidlich bei der Bewilligung abgegangen. Aber in Leipzig sei das ganz etwas Anderes, Leipzig sei der alte Stammsitz des deutschen Buchhandels und der Buchdrucker, dort sei man viel auf auswärtige Kundenschaft angewiesen, und besonders der kleinere und ärmere Buchdrucker-Bestzer am dasigen Orte müsse billiger als anderswo arbeiten, um sich die Arbeit zu erhalten, könne also nicht so hohe Forderungen bewilligen. Ganz anders sei es aber bei den Verlagsbuchhändlern, diese könnten mit Leichtigkeit das Geforderte geben. Das Alles ist, wenn auch nicht der Wortlaut und auch nicht in der Reihenfolge, doch ganz bestimmt der Sinn jener vier Leitartikel unserer für die Arbeiter so sehr besorgten, „Volkszeitung“. Wir wollen und können uns nicht auf eine umfassende Widerlegung jenes die Leser mit Nebenarten trunkenmachender Gewässer an dieser Stelle einlassen. Nur einige Berichtigungen und eine bescheidene Frage sei uns erlaubt. — Es ist zunächst unwahr, daß am hiesigen Orte die größeren Principale sich willfähriger gezeigt als die kleineren, sie wurden, wenn sie ja zuerst zahlten, durch die besonderen Umstände dazu gezwungen, am allerwenigsten aber ist es wahr, daß man die Forderungen kaum abgewartet, von der Wahrheit dieser unserer Behauptung dürfte sich der betreffende Artikel-Schreiber am besten in aller nächster Nähe, d. h. in der Office des „Organ für Jedermann“ selbst überzeugen können, dort hat man in der Zeitung ganz direct Kundigen müssen, um den höheren Preis zu verlangen. Im Uebrigen aber dürfte es hier wie in Leipzig — wenn wir von dort recht berichtet sind — gerade

umgekehrt der Fall gewesen und noch sein, wie die wohlwollende Zeitung schreibt, nämlich es zeigen sich die kleineren Bestzer den Forderungen zugänglicher wie die größeren. — Nun sei uns aber noch eine Frage an das geschätzte Blatt und diejenigen erlaubt, die seine Aufstellungen in Betreff der Kugellosigkeit höherer Löhne für richtig halten. Setzt man, es wären — und in logischer Folge der Beweise der „Volkszeitung“ muß es ja so sein — also niedrigere Löhne der Arbeiter — da es doch hiernach die höheren nicht sein können — denselben selbst von größerem Nutzen, als höhere, dann würde also der höchste Nutzen für die Arbeiter entstehen, wenn sie gar keine Löhne bekämen und ihre Arbeit umsonst machten. Es würde naturgemäß alles zu Kaufende spottbillig werden, vielleicht 1 oder 1/2 Pf. kosten, aber, da der selbständige Producent, der Bestzer, doch seinen Unternehmerrgennuß haben will, in keinem Falle umsonst zu haben sein, eben diesen halben oder ganzen Pfennig kosten, wo soll nun der zu seinem höchsten Nutzen umsonst schaffende Arbeiter, um sich zu kleben, zu wohnen, zu essen u. s. w., dieses geringe Gehaltstück hernehmen? Das mag nun die „Volkszeitung“ beantworten, wie sie dann dem Arbeiter noch helfen will, wie er dann noch sparen soll! — Nein, die Löhne müssen steigen, so steigen, daß von dem künftigen Verdienst, ohne zu darben, noch etwas übrig bleibt, eben um sparen zu können! Der Arbeiter muß sich aus Forderungen gewöhnen!!

K. Bern, 13. Mai. Hiermit die für uns sehr erfreuliche Nachricht, daß das von den Gehülften angeforderte Befehlungsregulativ nach jenseits angelangter officieller Kunde von allen hiesigen Principalen unterschrieben wurde und somit eine der Hauptfragen des Typographenbundes in unserer Section glücklich und ohne bedeutende Schwierigkeit ihre Lösung gefunden hat.

P. Dresden, 7. Mai. Die gestrige Versammlung unserer „Typographia“ bildete den Schluß der Winterperiode, und können wir über die Wirksamkeit unseres Vereins seit unserer letzten Uebersicht vom 22. Januar d. J. Folgendes berichten. Vorträge wurden gehalten: von Hrn. Th. Dröbisch über arme Pöten, an welchen Hr. Dr. Wehl eine entsprechende Betrachtung angeschlossen; ferner drei von Hrn. S. Wolff, einer über Proudhon und zwei über Buchdruckerverhältnisse von sonst und jetzt. Am 26. Februar wurde die von uns alljährlich begangene Feier zur Erinnerung an Gutenberg im Beisein vieler Ehrengäste, zum größten Theile Männer der Wissenschaft, Vorkände und Mitglieder des hiesigen literarischen Vereins, im Beisein der hiesigen Terrasse abgehalten, und fanden die Festrede unseres Vorsitzenden Hrn. Pahlitzsch, ein Festgedicht von Hrn. Sponger und andere Vorträge, z. B. von Hrn. Fiedler, sowie auch die Leistungen unserer Sänger, den allgemeinsten Beifall. Am 25. März fand ein Kränzchen bescheidenen Umfanges zum Besten unserer Bibliothek statt, doch hätte hier die Theilnahme sowie die Einnahme eine größere sein können. Ferner wurde ein Vortrag gehalten von Hrn. Dr. K. Weller über Weibergiftung und andere unter den Buchdruckern vielfach auftretende Krankheiten, und können wir auch hier nicht unterlassen, zu tabeln, daß an diesem Abende, trotz des großen Interesses für Buchdrucker und trotz guten Wetters, nur 39 Zuhörer anwesend waren. Der Vortrag wird nächsten gebrückt, und können Exemplare davon à 3 Ngr. von uns bezogen werden. Am 12. April begingen wir das 50jährige Jubiläum unseres geschätzten Mitgliedes, des Hrn. August Zedel, welcher zwar schon seit geraumer Zeit nicht mehr activer Buchdrucker ist, da er sich in Amerika so viel erworben, um hier sein Auskommen zu haben, jedoch noch immer auf anderen Gebieten, im Vereins- und öffentlichen Leben, eine rastlose Thätigkeit entwickelt. Dasselbe wurde gefeiert durch Gesänge, Ansprachen u., und erhielt er eine schön gefertigte Botschaft nebst Kranz, sowie ein elegantes Scheinbild als Ehrengabe. Der Jubilar war über diese Beweise der Anerkennung so gerührt und erfreut, daß er in einer späteren Versammlung den Verein zum Erben seiner gesammten reichhaltigen und werthvollen Bibliothek, sowie der Erzeugnisse seines Gartens einzusetzen versprach und bereits die nöthigen Schritte zur Sicherung dieses Vermächtnisses zu thun beabsichtigt ist. — Den 26. April war von unserem Vorsitzenden zu einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung Behufs Gründung einer Spar- und Vorkaufskasse eingeladen worden, doch war die Allgenheit dabei sehr gering vertreten, und wurde die Abklärung zunächst einer Sparkasse, die Vorkaufskasse erst von deren Sicherstellung abhängig machend, beschloffen; es wurde eine Commission, bestehend aus den Kollegen Pahlitzsch, Leicht, Diener, Franke und Herrmann, gewählt und mit Entwurf der Statuten sowie mit den übrigen nöthigen Maßnahmen betraut. — Gestern war nun, wie schon erwähnt, die letzte regelmäßige Vereinsversammlung, doch erwarb wir auch in Sommerhalbjahre, so viel als möglich, durch allwöchentliche Zusammenkünfte ohne bestimmten Ort zur Unterhaltung, sowie durch zeitweilige Vereinsversammlungen zur Erledigung laufender Geschäfte und Vorkommnisse, das Vereinsinteresse wach zu erhalten bestrebt sein. Ebenso geht die Bibliothek-Verwaltung fort (aus Anlaß der fortdauernden Krankheit des Bibliothekars Hrn. Weidert wurde Hr. J. Schubert zum stellvertretenden Bibliothekar gewählt), wie auch unser Gesangverein, welcher circa 35 Theilnehmer zählt, von jetzt ab wöchentlich zwei Abende zur Einübung der Gesänge zum allgemeinen deutschen Sängerkreise zusammen-

kommt. Zu genanntem Feste beabsichtigt unser Verein, die hierher kommenden Säger und Gäste aus unserem Stande zu einem gemeinsamen Besammentreffen einzuladen, und wird das Nöthige später bekannt gegeben werden. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, mit eindringlichen Worten der Sache der Leipziger Kollegen gedenkend, und mit dem Wunsch und der Bitte, ihnen auch fernher, bis zum hoffentlich günstigen Ausgange derselben, unsere ganze Sympathie und eifrigste Unterstützung zu bewahren, sowie überhaupt allezeit einzustehen und zu wirken für die Förderung der geistigen wie materiellen Wohlfahrt unseres Standes. Das wolle Gott!

† **St. Gallen**, 10. Mai. Die von uns bereits in Aussicht genommene Arbeitseinstellung ist in Folge Gewährung unserer Forderungen nicht eingetreten, und wünschen wir allen Kollegen einen gleich raschen und günstigen Erfolg ihrer Bestrebungen.

Magdeburg, 11. Mai. Der Bestzer der „Magdeburger Zeitung“ hat sein Personal durch freiwilliges Gewähren des 3 Silbergroschen-Tarifs überrascht.

B. New-York, 1. Mai. Die hiesige Buchdrucker-Gesellschaft beging den Geburtstag Franklin's in unserem Vereinslocal in einfacher, aber erhebender Weise. Aus den die Festlichkeiten einleitenden Worten unseres allgemein beliebten Präsidenten William McCrea konnte man erschließen, daß dieser Verein von Jahr zu Jahr an Mitglieder und Vermögen zugenommen habe. — Das Geschäft geht gut, und die Löhne vor einiger Zeit mitgetheilten Befürchtungen betreffs einer zu erwartenden Arbeitseinstellung sind nicht eingetroffen, indem man die seit 1863 um 60 Proc. gestiegenen Preise ohne Widerstand fortzahlt. Trotzdem kein Mangel an Buchdruckern hier herrscht, brachte uns doch die lehtvergangene Zeit wieder einige deutsche Kollegen.

Woff. Die unterzeichneten Segler der Hinstorff'schen Office erklären sich mit dem B.'igen Artikel in Nr. 14 des „Corresp.“ vollkommen einverstanden, und eröffnen hiermit, daß ein Unterzeichner der I-Correspondenz in Nr. 17 d. Bl. auf die Frage, wie er seine Unterschrift dazu habe geben können, antwortete: „Ich habe den Inhalt nicht gelesen; es unterzeichneten ja Alle, da kann Einer nichts machen!“ (Folgen acht Unterschriften.)

○ **Wien**, 7. Mai. Nach langem Zaudern hat endlich die Direction der hiesigen Staatsdruckerei den Anfang zur Befestigung der schon mehrfach besprochenen, daselbst schon lange bestehenden und in neuerer Zeit durch die Factorie vermehrten Uebelstände und Mißbräuche gemacht. Obwohl sich dieser Anfang bis jetzt auf einen einzigen Punkt beschränkt, so hat die genannte Direction doch in vollkommen richtiger Erkenntnis bei einem der faulsten Flecke begonnen, und es steht zu erwarten, daß sie es nicht dabei bewenden läßt, nur ist zu wünschen, daß sie in rascher Aufeinanderfolge einen Uebelstand nach dem andern beseitigen möge, wodurch sie nicht nur das Personal sich zu großem Danke verpflichten, sondern auch sich selbst einen nicht geringen Dienst erweisen wird. Der faule Fleck, bei dem sie begonnen, ist die Hausfrankencasse, deren Verwaltung die Factorie bisher in den Händen hatte, von der sie ganz willkürlich die Statuten entwarf und sich stets auf das Beharrlichste weigerte, sowohl einen Ausweis zu liefern, als Rechnung abzuliegen. Was bisher keine öffentliche Kritik vermocht, brachte der Befehl des Hrn. Vice-directors zu Stande, obwohl man fast mit Gewißheit annehmen kann, daß eben diese Kritik ihr davon in Kenntniß setzte — kurz, es kam der Befehl, einen speciellen Ausweis zu liefern und hierauf die Verwaltung dieser Kasse dem Personal in die Hände zu geben. Dieser Ausweis ist nun geliefert worden, doch ist aus demselben ein namhaftes Deficit (nahe an 100 Fl.) zu ersehen, weshalb die Factorie sich Mühe gibt, die ganze Schuld dem Kassirer (einem Corrector) in die Schuhe zu schieben, während doch die Hauptschuld sie selbst trifft, denn hätte sie denselben beauftragt, monatlich einen speciellen Ausweis über Einnahmen und Ausgaben zu liefern, so hätte dies nicht vorkommen können. Es figuriren in diesem Ausweise überhaupt sonderbare Ausgaben, die, wenn sie wirklich gemacht wurden, mit dieser Kasse gar nichts zu schaffen haben, wie z. B. Ankauf von Neujahrs-Gratulationsbogen für die Factorie, Neujahrsgeß für die Heizer dieser Anstalt u. dgl. m. Ob übrigens nach einer so langen Reihe von Jahren bei der in dieser Zeit herrschenden Rassenwirtschaft noch ein richtiger Ausweis jetzt geliefert werden kann, will ich dahingestellt sein lassen. Es mag sich hierüber ein Jeder selbst sein Urtheil fällen. Während nun einerseits die Direction nach dem eben Gesagten bemüht zu sein scheint, Uebelstände zu beseitigen, läßt es sich andererseits die Factorie angelegen sein, neue zu schaffen, — also sind die Wege der Direction und der Factorie sich zuwiderlaufend, und die letztere wird folglich, wenn sie nicht eine durchgreifende Reform einführt, nie zu Ende kommen. Die letztere könnte man wohl am treffendsten mit einem Diamant vergleichen, wenn ihr Werth nicht ein ganz entgegengelegter wäre, denn in Bezug auf die Beschaffenheit ist kaum ein passenderer Vergleich zu finden, da bisher die schärfsten Feilen der Kritik an derselben nutzlos abprallten. Es würde mich sehr diesmal zu weit führen, auf die Handlungsweise derselben näher einzugehen, weshalb ich mir dies für einen späteren Bericht vorbehalten, in welchem ich zugleich durch Zahlen das Mißverhältnis der Factorie zu den Gehülften und wieder dieses zu den Lehrlingen constatiren werde; nur die Beweisführung

meiner oben erwähnten Behauptung, daß die Factorie es sich angelegen sein läßt, neue Uebelstände zu schaffen, will ich für diesmal nicht schuldig bleiben, indem ich mittheile, daß dieselbe, da jetzt viele Seher aus dieser Anstalt freiwillig austreten, die Plätze derselben sofort mit Lehrlingen besetzt, damit die betreffenden Abtheilungen nicht zu verödet aussehcn, was auf meine in Nr. 13 d. Bl. gemachte Behauptung hinausläuft, „die vielen Factore nicht überflüssig erscheinen zu lassen“. Aber abgesehen von diesem egoistischen Vorgehen, ist dasselbe auch ganz gewissenlos, da man auf die Zukunft der Lehrlinge keine Rücksicht nimmt, denn es werden dieselben ohne die geringste Prüfung aufgenommen, wenn man selbst gar nicht in Betracht ziehen wollte, daß die Aufnahme einer Anzahl von Lehrlingen, deren Zahl die der Gehilfen bereits erreicht haben dürfte, einer solchen Anstalt völlig unwürdig ist. Ferner ist es dringend wünschenswerth und vom humanen Standpunkt aus sogar die Pflicht der Direction, für die Gesundheit ihres Personals, an welcher sich bisher in unvergleichlicher Weise versündigt wurde, Vorkehrungen zu treffen, denn die Arbeitslocalitäten ließen sich durch zweckmäßige Einrichtung, wenn auch nicht ganz der Gesundheit entsprechend, doch um ein Bedeutendes gesünder machen; sowie es ferner nicht minder wünschenswerth ist, daß die Direction der fortwährenden Preisverabridung von Seiten der Factorie, die auf keine vernünftige Weise Ersparnisse zu machen versteht, Einsicht gebietet und ein wachsames Auge darauf hat, daß von dieser der Exar, der von ihr mit Füßen getreten wird, gehörig respectirt werde, wenn der ersteren ihr guter Ruf lieb ist. — (Aus Versehen wurde in Nr. 20 d. Bl. einem anderen Wiener Berichte obiges Zeichen vorgesetzt, was auf Wunsch des betr. Correspondenten hiermit berichtigt wird.)

Leipzig, 14. Mai. Die Leipziger Principale haben die Aufgabe, die Arbeitspreise in ganz Deutschland zu reguliren. Sie dürfen einzig und allein aus diesem Grunde nicht nachgeben, denn, sagen sie, geben wir nach, dann muß in allen anderen Städten auch nachgegeben werden, und hieraus folgt, wie die Berliner Volkszeitung meint, daß dann die ärmeren Klassen in — Holzpostoffeln einhergehen müssen, da die Stiefeln auch theurer werden würden. Aus diesem ist ersichtlich, daß von einer Lösung unseres Conflictes noch keine Rede ist. Daran sind jedoch nur die — Gehilfen schuld, sagt ein Hr. F. in der „Mitteldeutschen Volkszeitung“. Diese müßten mit den Principalen habibiren, sie konnten sich mit 28 Pfennigen begnügen. Dies war vollkommen genug, denn diese Leute dürften nicht allein des Geldes wegen arbeiten, sie müßten auch etwas aus Liebe zur Kunst, zur Wissenschaft thun. Ob denn der Hr. F., welcher Buchhändler sein soll, uns mit gutem Beispiele vorangeht? — Und wollen diese Leute nicht unter solchen billigen Bedingungen an die Arbeit zurückkehren, so werden sie zur Stadt hinausgejagt. — Niemand hätte gedacht, daß dieser Strike so lange dauern könnte. Aber, haben wir so lange gewartet, so können wir auch noch länger warten, ist die Ansicht der feiernden Gehilfen. **Gemüthen** so denken die Principale, und daher kommt es, daß ein Ende nicht in Aussicht. — Wie schön in vor. Nummer mitgetheilt wurde, wollten sich die bisher gesehen gebliebenen Gehilfen versammeln, um sich über ihr — Schicksal zu berathen. Es scheint dies aber nicht zu

Stande kommen zu wollen, weil diese Herren zu wenig — Zeit haben. — Für andere Geschäftszweige gibt es keine Lehrlinge mehr, denn alle, die anzutreiben waren, haben die Buchdrucker unter ihre Noth genommen, um sie zu kräftigen Säulen der Kunst, resp. der Principale heranzubilden, und so die theueren Arbeitskräfte entbehrlieh zu machen. Zu den vielen mittelmäßigen und weniger begabten Sehern kommen dann noch eine Menge von anfänglichen, und so wird nach und nach die Zeit kommen, wo die schwierigeren Arbeiten aus Leipzig hinauswandern, um einer Sorte Platz zu machen, die billigen Ursprungs sind, billig verfertigt werden müssen und dann billig verkauft werden können. Die Buchdruckerkunst ist dann nur noch in Schandbild, Sinterboge, Pegaun oder Zwentau zu Hause, denn die Principale haben die feste (!?) Ueberzeugung, daß die Arbeiten alle nach diesen Städten und Städten auswandern werden. Ganz natürlich wandern dann die Seher mit. Was übrigens die Auswanderung der Seher betrifft, so ist dieselbe im besten Gange und wird noch verstärkt durch die Ausweisungsmassregeln der Behörde, wodurch allerdings die Principale in ihrem Vorhaben gestärkt werden — könnten.

Leipzig, 16. Mai. Der Stand unserer Angelegenheit ist im Wesentlichen unverändert. Zieht man in Betracht, daß die Arbeitseinstellung schon sieben Wochen währt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß hier und da sich einzelne Seher an die leerstehenden Kästen gefunden haben. Zur Würdigung der Ehre der Leipziger Collegen sei es gesagt, daß es nur äußerst wenige von ihnen sind, die für gut befinden, zurückzukehren. Es sind vielmehr zum größten Theil aus kleinen Städten eingewanderte Leute, die sich eigentlich noch im Stadium der Lehrlinge befinden, denen Collegialität oder gar die sociale Frage Dinge sind, die über ihrem Begriffsvermögen stehen, und die verwundert dreinschauen, wenn man ihnen sagt, daß es mit ihrer Ehre sich nicht vertragen würde, wenn sie die leer gewordenen Stellen einnehmen. Es verlohnt sich wirklich nicht der Mühe, diese Sorte von „Collegen“ noch näher zu kritisiren. Ein jeder Leser unseres Blattes kennt sie zur Genüge. In unseren Versammlungen beschäftigt man sich gegenwärtig nur mit dem Verlesen der eingegangenen ermunternden Schreiben der auswärtigen Collegen, denen jeder Zeit die wärmste Anerkennung gezollt wird. Ernuthigungen in unserer Mitte auszusprechen, wird als vollständig überflüssig angesehen, und in der That, es ist dies nicht im Geringsten angebracht. Männer, die sieben volle Wochen zur Erreichung eines Zieles, dessen Früchte sie vielleicht nur theilweise werden genießen können, aus der Liste der gewöhnlichen Thätigkeit zu streichen vermöchten, die werden auch fernier aushalten, ohne sich durch irgend welche Maßregeln beirren zu lassen. Es ist, wie schon vor mehreren Wochen in diesem Blatt ausgesprochen wurde, auf das „Aushungern“ abgesehen. Wohlan denn, warten wir mit der bekannnten deutschen Geduld und Ausdauer das Ende ruhig ab. Bleiben wir bei dem fest stehen, was wir für recht und billig finden, so kann es an einem günstigen Austrage der Sache doch nicht fehlen. Durch Kampf zum Sieg!

— Der Rath der Stadt Leipzig hat die Tarif-Commission zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Dank und Dank über eingegangene Gelder.

Darmstadt, 10/11, C.: 100 Fl.; Baberborn, Th.: 5 Thlr. 15 Ngr.; Nördlingen, Fr.: 5 Fl. Nürnberg, 11/12, S.: 5 Thlr.; Heidelberg, G.: 20 Fl.; Pforzheim, R. S.: 5 Thlr.; Weimar, R. S.: 9 Fl.; von deutschen Arbeitern und Sängern in Hamburg, durch F. W. Fr.: 24 Thlr.; Meerane, R.: 2 Thlr. 15 Ngr.; Hirschberg, A. A.: 5 Thlr.; Tillingen, von den Coll. der L.ichen Buchdr.: 10 Fl., von den Coll. d. F.ichen u. R.ichen Buchdr.: 6 Fl. Barmen, 12/13, Sch.: 10 Thlr.; Rott, Sch.: 9 Thlr. 3/4 Ngr.; Götting, E. R.: 8 Thlr.; Prag, S.: 8 Fl.; Graz, R.: 10 Fl.; München, L.: 9 Thlr. 6 Ngr.; Bern, R.: 59 Thlr.; Dresden, von der A. D. A.-B., durch Hrn. Försterling: 16 Thlr.; Berlin, F. und M.: 200 Thlr.; Offenbach, 10 Fl. Halle, 15/16, R.: 100 Thlr.; Frankfurt a. M., Str.: 30 Thlr.; Hildburghausen, L.: 11 Thlr.; Kegnitz, B.: 10 Thlr.; Straßburg, Schn.: 67 1/2 Fr.; Magdeburg, R.: 20 Thlr., 12 Thlr.; Stettin, G.: 13 Thlr.; Dessau, B.: 6 Thlr.; Breslau, C.: 100 Thlr. Oppeln, 16/17, R.: 6 Thlr.; Posen, R. L.: 9 Thlr.; Brannschweig, R.: 15 Thlr.; Chemnitz, durch L. R.: 4 Thlr. 10 Ngr. (davon P.iche Dr. 1 Thlr. 15 Ngr.); Erlangen, S. Th.: 10 Thlr.; Mannheim, S. R.: 8 Thlr. 17 Ngr.; Göttingen, Gr.: 4 Thlr. 15 Ngr.; Dresden, D.: 1 Thlr.; Hamburg-Altona, G.: 202 Thlr. 10 Ngr.; Elberfeld, S.: 30 Thlr., St.: 3 Thlr. Nürnberg, 17/18, Th. S.: 16 Thlr. — Vom Londoner deutschen Arbeiter-Bildungsverein, durch Hrn. Berthold Feistel in Berlin: 30 Thlr. (Conti. folgt.)

Todesfälle. Elberfeld. Am 28. April verschied nach kurzem Krankenlager der Schriftsetzer August Kuths aus Bielefeld, 57 Jahre alt. Der Verstorbene arbeitete 32 Jahre lang in der Buchdruckerei von Sam. Lucas. — Dresden. Am 14. Mai starb nach langen und schweren Leiden der College Hr. Wilhelm Weigert, Seher, im Alter von 31 Jahren, an Abzehrung. Im Vereine „Typographia“ bekleidete er das Amt eines Bibliothekars und Localvorstehers. Er war nicht volle 2 Jahre verheirathet und hinterläßt eine um ihn tief trauernde Gattin. Er ruhe in Frieden!

Briefkasten.

Hr. M. in München. Mit Ihrem Briefe kam ein zweiter K. Artikel, welcher michs erganz. Höll. Grus. — Hr. B. in Dessau. Vor Austrag der Sache müssen wir vorzüglich sein. — Hr. S. in Bosen. Hat uns gefreut. — Hr. S. in Wien. Fr. Grus. — Hr. K. in Bern. Da unser Borath erschöpft, sollen Sie das erste Exemplar der neuen Auflage erhalten; betrefst Empfangenes des „Corr.“ werden wir dem Uebelstande auf einem anderen Wege abzuhelfen suchen; den waderen Schweigern ein „Bivat!“ — Hr. R. in Stettin und R. in Magdeburg: Nächste Nr. — Hr. F. in Berlin: Coll. Grus. — Hr. R. in Bräslau: Von hier wird jede Nr. pünktlich expedirt; würde Postbezug nicht dem Uebelstande abhelfen? — Hr. in Rendsburg: Ihr Buchhändler bestellte erst am 16. dieses das zweite Quartal! — Hr. W. Bl. in Brüssel: Die 7. Zeitung hat gelogen. Ihr Bericht in nächster Nr. und sehen wir weiterhin mit größtem Interesse entgegen. — Hr. Bl. in Elberfeld: Ist wegen vielen Interesses oft nicht möglich. — Hr. C. W. in Raumburg: Ihren Artikel über Hr. W. Klahre aus Raumburg und Hr. S. Brandt aus Bamberg dürfen wir nicht aufnehmen. — Hr. B. in Freiburg: Ihren Artikel in nächster Nr. — Hr. S. in München: In Ihrem Artikel in Nr. 19 des „Corr.“, S. 14, ist leider das Wortchen „nicht“ stehen geblieben.

Anzeigen.

Sin geprüfter Buchdrucker

findet unter günstigen Bedingungen ein Engagement in einer Seestadt Ostpreussens. Offerten sub A. W. erbittet sich die Expedition des „Correspondenten“.

Eine noch gut erhaltene, hölzerner Buchdruckerpresse ist billig zu verkaufen in

C. Vincent's Buchdruckerei in Prenzlau.

Ein tüchtiger Schriftsetzer wird gesucht, und kann gleich eintreten in der C. F. Sommer'schen Buch- und Steindruckerei in Bad Em. S.

Ein erfahrener, fest vertrauter Stereotypenr, in Gyps wie in Papier nach der neuesten französischen Methode, sucht wegen eingetretener Verhältnisse sofort Condition. Die besten Atteste können vorgezeigt werden. Für gute Arbeit wird garantirt. Werthe Adressen besorgt die Exp. des Correspondenten.

Winnmaschinen,

neuester Construction, empfindet bei reeller Bedienung

F. D. Sperling, Burgstraße 20, zweite Etage.

Herr Adam Scheldt, Schriftsetzer, aus Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., wird aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt anzugeben.

Wihl. Kramer, Eisenstraße Nr. 16, zweite Etage, früher Johannisgasse Nr. 14.

Für Buchdrucker.

In freundlicher Gegend der Schweiz, in einem Städtchen von ca. 7000 Einwohnern, ist eine Buchdruckerei aus freier Hand zu verkaufen. Nebst einer beinahe noch neuen Pariser Schnellpresse mit Ausleger, Papierscheibemaschine, Bisantier zc. sind ca. 130 verschiedene Brod- und Titel-schriften vorhanden, systematische Messinglinien, Bignetten (gals.) und von Einfassungen das Neueste. Durchschuß und Beileiste, so wie alle Schriften systematisch und fast noch ganz neu. Die Druckerei hat eine ständige Arbeit im Betrage von 20,000 Fl. jährlich und viele Accidenzarbeiten, wofür die Einrichtungen äußerst vortheilhaft sind. Eine keine Buchhandlung, wozu die Einleitungen getroffen sind, ist leicht und rentabel damit zu verbinden. Bei einigen Fonds kann das Geschäft verdoppelt werden, indem Arbeiter mit guter und sicherer Bezahlung leicht zu erhalten sind. Aufstellungen sind in nächster Zeit keine zu machen, da die Druckerei complet ist. Die obigenannte Arbeit ist contractlich an die Druckerei gebunden und wird wesentlich deren Betrag ausbezahlt. Die Niederlassung eines Deutschen ist mit keinen Schwierigkeiten verbunden und die Steuerverhältnisse sehr mäßig. Lebensmittel und Wohnung äußerst billig. Zwei Drittheile des Kaufpreises sind baar, der Rest pro rata innerhalb sechs Monaten zu bezahlen. Frankirte Anfragen wolle man gef. an Hrn. Otto Motien in Frankfurt a. M., mit F. W. 158 bezeichnen, einseubeten.

Ein Buchdrucker,

dem an einer dauernden und sonst auch angenehmer Stellung liegt, findet in einer mittleren Stadt der Provinz Sachsen Condition. Adressen unter A. Z., mit Angabe der Gehaltsforderung, nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Eine im Juli 1864 nach französischem Punktssystem eingerichtete, wenig gebrauchte

Buchdruckerei (ohne Presse)

ist zu verkaufen. — Dieselbe eignet sich zu einem Etablissement mittlerer Größe, und wird für die solide Beschaffenheit der Lettern garantirt. — Näheres bei

Benj. Krebs, Schriftsetzerei, Nachfolger,

in Frankfurt a. M.

Stellen-Vermittlungsbureau.

Adressenliste unter B. K. an die Expedition einzusenden. Mehrere tüchtige, theoretisch wie praktisch gut ausgebildete Seher suchen nach auswärts Condition als Accidenzsetzer, Metteur, Factore, Geschäftsführer zc. Gef. Adressen unter E. R. durch die Exp. d. Corr.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 19. Mai, Abends 8 Uhr, im Colosseum Vereinsversammlung.

Vielen uns zukommenden Klagen über zu späten oder unregelmässigen Empfang des „Correspondenten“ abzuhelfen, haben wir uns entschlossen, denselben von jetzt ab auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falls incl. Francomarkte pr. Quartal 15 Ngr. pränumerando, und dürfte die Bestellung auf sechs Monate, der bequemeren Goldsendung wegen, sich vorzüglich empfehlen. Leipzig, den 20. Mai 1865.

Expedition des „Correspondenten“.